

Einleitung

Stalin ist aktueller denn je. Das zeigen die gegenwärtigen Auseinandersetzungen zwischen Russland und Georgien oder die nach wie vor anhaltenden gewaltsamen Konflikte in der Unruhe-region Nordkaukasus. All diese Krisenherde haben ihre Wurzeln u.a. in der Zeit des Stalinismus. Aber auch die bemerkenswerte Renaissance, die der ehemalige sowjetische Diktator im heutigen Staate Medvedevs und Putins erfährt, veranschaulicht, wie allgegenwärtig Stalin immer noch ist. Dabei sind es weniger die Nachrichten, in denen etwa St. Petersburger Kommunisten unlängst von der orthodoxen Kirche forderten, Iosif Stalin heilig zu sprechen – ein Unterfangen, das das leidgeprüfte Moskauer Patriarchat kurzerhand als ungeheuerlich ablehnte.¹ Solche Beispiele gehören eher ins Kuriositätenkabinett.

Bedenklicher verhält es sich dagegen mit den Bemühungen der gegenwärtigen russischen Regierung, gegenüber dem Land und der Bevölkerung mit einem offiziellen Geschichtsbild aufzuwarten, das nicht nur durchgängig positiv besetzt ist, sondern auch den patriotischen Gemeinsinn besonders stärken soll. Unter diese Rubrik fällt eine Reihe geschichtspädagogischer Lehrbücher und lexikalischer Nachschlagewerke, wie etwa die als zwanzigbändiges Großprojekt angelegte „Große Enzyklopädie des russischen Volkes“, von der die ersten Bände inzwischen vorliegen. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang aber ebenso ein 2007 veröffentlichtes offizielles Handbuch für Lehrer. Die unter dem Titel „Eine moderne Geschichte Russlands: 1945–2006“ erschienene Publikation, die der scheidende Präsident Putin noch im vergangenen Jahr nachdrücklich den russischen Pädagogen ans Herz gelegt hat, liefert staatlich erwünschte Interpretationen, die mit Blick auf die historische Figur Stalins eine gefährliche Geschichtsklitterung betreiben.

All diesen offiziellen, auf die bildungspolitische Arbeit zielenden Werken ist eines gemein: Sie verharmlosen die historische Bedeutung Stalins in unverantwortlicher Weise. Der Despot aus Geor-

gien erscheint hier als großrussischer Patriot und bedeutender Modernisierer, der fast schon in einem Atemzug mit Peter dem Großen genannt wird. Er steht stellvertretend für eine positive Entwicklung in der sowjetischen Geschichte, die die Überwindung der über Jahrhunderte währenden russischen Rückständigkeit mit sich brachte. Den Preis, den die Völker der damaligen UdSSR zu bezahlen hatten, die Brutalität und die immensen Opferzahlen, die Stalins Kollektivierung der Landwirtschaft, seine rücksichtslose Industrialisierung und nicht zuletzt der von ihm zu verantwortende Massenterror der 1930er Jahre mit sich brachten, wird dabei sträflich heruntergespielt.² Mehr noch: Stalins Aufstieg zur Macht, sein Krieg gegen das eigene Volk und die von ihm errichtete Diktatur werden sogar durch die Behauptung legitimiert, dass sie unter den Bedingungen der damaligen Verhältnisse erforderlich gewesen seien. Der aufkommende Kalte Krieg, den in dieser Lesart selbstverständlich die Amerikaner zu verantworten hatten, gewährte dem Diktator angeblich keinerlei Optionen für wie auch immer geartete Demokratisierungsversuche.³

Stalin symbolisiert darüber hinaus den Aufstieg der UdSSR zur Welt- und Supermacht – ein Status, den die gegenwärtige politische Führung in Moskau wieder zurückerlangen möchte. Und auch dieser Umstand erfährt heutzutage eine bedenkliche historische Rechtfertigung. Denn nichts anderes ist es, wenn etwa der russische Sicherheitsdienst FSB den einheimischen Historikern eine harte rhetorische Abfuhr erteilt, die den Hitler-Stalin-Pakt mit seinem geheimen Zusatzprotokoll und die stalinistischen Deportationen der kleinen Kaukasusvölker verurteilen. Sie werden durch die Geheimdienstler kurzerhand als „Geschichtsfälscher“ diffamiert. Geradezu beispielhaft demonstrierte dies der für Öffentlichkeitsarbeit zuständige FSB-Sprecher Ignatenko, als er im Mai 2008 in diesem Zusammenhang unumwunden erklärte: „Den Pakt als auch die Deportationen abzuurteilen, kommt den Interessen der westlichen Geschichtspromaganda entgegen, in die Russlands Feinde viel Geld investieren.“⁴

Angesichts einer solchen staatlichen Geschichtspromaganda überrascht es wenig, dass sich hier bereits erste Erfolge zeigen: Nicht anders ist es zu werten, wenn im Rahmen einer vom staatlichen russischen Fernsehen im Sommer 2008 durchgeführten

Umfrage Stalin sich in der Gunst der befragten Russen ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit dem letzten russischen Zaren Nikolaj II. liefert.⁵

Vor diesem Hintergrund bietet der vorliegende Band auf der Grundlage der aktuellen Forschung einen biographischen Überblick über das Leben Iosif Stalins. Er wendet sich in gleicher Weise an Studierende der Geschichtswissenschaft wie an ein breiteres historisch interessiertes Publikum. Das Buch möchte gerade für diese Klientel eine Schneise durch das Dickicht der nur noch sehr schwer zu überschauenden Fachliteratur schlagen. Im Mittelpunkt steht der politische Stalin – freilich im Rahmen eines erweiterten Politikverständnisses. Es umfasst sowohl Aspekte der politischen Kultur als auch – soweit erforderlich, etwa für die prägenden Jugendjahre des Kaukasiers – kulturhistorische Erklärungsansätze. Dabei wird der sowjetische Diktator in diesem Band im Unterschied zu vielen anderen Stalin-Biographien gleichgewichtig als Innen- und Außenpolitiker präsentiert. Gerade ein solcher Zugang verdeutlicht, dass Stalin nicht erst als absoluter Diktator, sondern schon unmittelbar nach der Oktoberrevolution von 1917 auf außenpolitischem Gebiet beachtliche Aktivitäten entfaltete. In diesem Sinne setzt das vorliegende Buch eigene Akzente und hofft auf eine interessierte Leserschaft.



Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Anja Iven, Sabine Grabowski und Jutta Unser bedanken. Sie haben das Buchmanuskript kritisch gelesen und waren mir mit ihren konstruktiven Anregungen und Gesprächen stets eine sehr große Hilfe.